

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
H. Kirchhübel, Hachenburg.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
H. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 111.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Mittwoch den 13. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Behörden und Presse.

Lebensorgane des modernen Staates.

Stuttgart, 12. Mai.

Auf der Tagung des Landesverbandes der Presse Württembergs und Hohenzollerns in Oberndorf sprach der Vertreter der württembergischen Regierung, Ministerialrat v. Marquardt, beachtenswerte Worte über Behörden und Presse. Er betonte u. a.:

„Behörden und Presse gehören zusammen als große unentbehrliche Lebensorgane eines modernen Staates. Die Angehörigen der Presse wie die der Behörden sind in gleicher Weise Diener am Volk, sie haben die gleiche Aufgabe, die tiefsten Bedürfnisse der Zeit zu verstehen und ihn in den Weg in die Zukunft zu öffnen, und sie empfinden dabei die gleiche schwere Verantwortung — ja vielleicht ist die Verantwortung der Presse die größere, denn sie ist die einzige Großmacht, die keinen Souverän über sich hat als das eigene Gewissen. Je mehr diese Gemeinsamkeit der Arbeit und Verantwortlichkeit auf beiden Seiten empfunden und betont wird, desto mehr wird sich das notwendige Zusammenarbeiten entwickeln.“

Der Ministerialrat schloß mit den Worten: „Mag sein, daß am Uferwerk der Zeit die Vertreter der Presse von uns manchmal mehr als die Unruhe und wir von ihnen mehr als die Hemmung empfunden werden — die Hauptsache ist, daß Unruhe und Hemmung zusammen der Uhr zu richtigem Gang verhelfen. Wir wollen überhaupt unsere Schattenseiten gegenseitig nicht so schwer nehmen. Wir sind wie in einer richtigen Ehe mit unseren Vorzügen und Fehlern aufeinander angewiesen.“

## Indianer auf dem Kriegspfade.

Berichtung einer schwedischen Expedition.

Wien, 12. Mai.

Hier ist bei einem Missionar folgende Schreckenskunde aus Bolivien eingelaufen: Baron Erland Nordenfjöld, der schwedische Forscher, scheint samt seiner Karawane ein Opfer der wilden Beni-Indianer geworden zu sein. Nachdem schon an zwei Posttagen keinerlei Nachrichten von ihm einliefen, kam unlängst einer seiner Begleiter blutüberströmt nach St. Anna (Beni) und konnte in seinem Delirium nur die Worte hervorbringen: „Nordenfjöld — Barbaren — Guseo.“ Der Mann starb kurz darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Danach hält man die Expedition Erland Nordenfjöld für verloren. Nicht weit von seiner Gegend befindet sich die Region, wo unlängst englische Gummijäger Greuelthaten gegen die Eingeborenen ausführten. Die südamerikanischen Indianer, die im allgemeinen keine feindliche Haltung gegen Europäer einnehmen, sind offenbar durch diese Greuelthaten erbittert worden.

## Die Anklage gegen Frau Caillaux.

Beendigung der Untersuchung.

Paris, 12. Mai.

Die Untersuchung gegen Frau Caillaux wegen der Erschießung des Direktors Calmette vom „Figaro“ ist nunmehr zum Abschluß gekommen. Es handelt sich jetzt um die Aufstellung der Anklage, die der Staatsanwalt Lescomte in die Hand genommen hat. Man nimmt an, daß diese Arbeit schnell beendet sein wird und der Untersuchungsrichter Voucard schon in wenigen Tagen von dem Staatsanwalt seine Akten zurückerhalten dürfte. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß der sensationelle Prozeß in der zweiten Juniwoche vor die Geschworenen kommt.

## Neue Zwischenfälle in Mexiko.

Drohendes Blutbad.

Washington, 12. Mai.

Nach Meldungen aus Mexiko herrscht im Innern des Landes vollständige Anarchie. Die Regierung Huertas hat offenbar gar keine Gewalt mehr im Lande und es steht allenthalben sehr schlimm um die Ausländer.

Im Grenzdistrikt von Guadalupe wurden von den Arbeitern ein Amerikaner und ein Engländer ermordet. In Barras wurde der Amerikaner J. S. Beard auf Befehl des Generals Arameda erschossen. Die Ausländer in der Stadt Mexiko fürchten, daß es wirklich zu dem von Zapata angekündigten Blutbad kommen werde.

Der Kampf um die Hafenstadt Tampico dauert mit größter Heftigkeit fort und man erwartet, daß Carranza nach erfolgreicher Befreiung der Stadt die seine Artillerie jetzt zum Sturm schleppen wird.

## Griechenlands Vormarsch.

Wo irgend in der Welt irgendein Demosthenes Rastriotis sitzt, da zieht er einen Pericles Papadopoulos hinterdrein; sind ihrer zweite erst beisammen, dann ist die griechische Kolonie fertig, sie schickt jährlich große Beträge

an den heimischen Flottenverein, und sind erst ein paar Duzend Großgriechen in einem beliebigen Nest des östlichen Mittelmeeresbogens angesiedelt, dann schmieden sie Losziehungspläne und zetteln Aufstände zugunsten der Vereinigung mit dem Königreich an. Areta, die früheren türkischen Inseln, Süd-mazedonien und jetzt Epirus (das südliche Albanien) sind des Beuge. Und die Fähigkeit, mit der diese Griechen ihre Ziele verfolgen, der Opfermut, mit dem die Auslandgriechen, namentlich die in Ägypten, Millionen und aber Millionen für die nationale Sache spenden, haben immer wieder Erfolg. Es ist fast ein unabänderliches geschichtliches Gesetz geworden, daß alles, was einst den Griechen im Altertum gehörte, einschließlich einzelner Teile der kleinasiatischen Küste, ihnen wieder zufällt. Da ist es denn wirklich schwer, den Griechen in dem albanischen Nordepirus Mißerfolge zu prophezeien. Sie werden schließlich von dem neuen Staat diesen Südstreifen doch noch abreißen.

Für die Albanesen, deren Gebiet sowieso derart beschränkt worden ist, daß ein kaum noch lebensfähiges Gebilde nachgeblieben ist, ist guter Rat teuer. Ja, wenn sie sich nur Epiroten gegenüber sähen! Aber das Athener Kabinett ist in diesen ständigen internationalen Fragen von einer unbedingten Vorurteilslosigkeit und drückt beide Augen zu, wenn aktive griechische Offiziere und Soldaten in Massen, bataillonsweise, über die Nordgrenze gehen und die Albanesen betrogen helfen. Der Nachschub hört gar nicht auf. Der Ministerpräsident Venizelos, der ehemalige kleine Rechtsanwalt in Kanea, der die große und reiche Insel Areta in fortgesetzten Aufständen schließlich doch an Griechenland gebracht hat, pfeift auf alle Korrektheit und steckt heimlich natürlich mit den Aufständischen in Epirus unter einer Decke. Amlich freilich muß er die Gemeinschaft ableugnen. Amtlich muß er der Friedenskonferenz zwischen Albanesen und Epiroten, die gegenwärtig auf Korfu stattfindet, vollen Erfolg wünschen. Aber die Forderungen der Epiroten sind derart, daß dem neu-geborenen König Wilhelm in Durazzo der Anglistischweiß darob ausbrechen muß. Der ganze Süden Albanien, in dem doch schließlich nicht nur Griechen oder Leute, die es sein wollen, wohnen, soll danach eine weitgehende Selbstständigkeit erhalten, sogar eigenes Militär mit griechischer Kommandosprache. Das wäre natürlich weiter nichts als eine heuchlerische Vorbereitung auf die schlechteste Loslösung der Provinzen, auf ihre Vereinigung mit dem Königreich Griechenland: man würde das Land besetzen, die Truppen einquartieren und eines schönen Tages die griechische Flagge hissen, ohne daß sie wieder heruntergeholt werden könnte. Der Führer der Epiroten, Bogarhos, scheint kein Mittel, um sein Ziel zu erreichen, und der Kampf wird mit asiatischer Wildheit geführt. Die ewigen Türkenkämpfe in den letzten Jahrhunderten waren dafür eine treffliche Vorstudie. Und während des zweiten Balkankrieges haben Bulgaren wie Griechen einen Vernichtungsfeldzug gegeneinander geführt, in dem Senfer Konvention und europäischer Kriegsbrauch außer Kurs gesetzt zu sein schienen.

In dieser Not der Zeit ist nun auch unter den Albanesen, die bisher aus wenigen Feudalherren und einem Haufen völlig uninteressierter Analphabeten bestanden, so etwas wie Nationalgefühl erwacht. Sogar eine große Kundgebung für den Krieg gegen die Epiroten hat in Durazzo vor dem Palais stattgefunden, aber König Wilhelm zeigte sich nicht, denn er hat ja noch kein Meer hinter sich, ist schlimmer daran, als irgendein König ohne Land, dem ungestraft können die Montenegriner im Norden, die Serben im Osten, die Griechen im Süden in das ihm gehörige Land einbrechen und es verwüsten. Das Ministerium kann auch nichts machen; und da tat es wenigstens das Dummste, was möglich ist: es stellte den Demonstranten, zum größten Teil grauhaarigen alten Beamten, anheim, selber gegen die Griechen zu Felde zu ziehen und sich derweil als entlassen zu betrachten. Das schafft Verbitterung, ohne etwas zu nützen.

Der arme König da unten aber ist vorerst ganz auf das Wohlwollen der Mächte angewiesen, unter denen Italien allein die nötige Energie zu besitzen scheint, auf die griechischen Demosthenesse und Periklese einzuwirken. In Rom hat man erst dieser Tage keinen Standpunkt in einer so scharfen Note an die auswärtigen italienischen Diplomaten gekennzeichnet, daß im wesentlichen daraufhin am letzten Freitag der Waffenstillstand in Epirus eintrat und die Verhandlungen in Korfu begannen. Vermutlich werden die Albanesen, mit der Faust in der Tasche, den Epiroten dort sehr weitgehende Zugeständnisse machen müssen, um überhaupt zu retten, was vorerst zu retten ist.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Diäten der Reichsbeamten und zwar der höheren, mittleren und Unterbeamten sind durch Verordnung des Reichskanzlers neu geordnet worden. Und zwar werden die nicht etatsmäßigen Legationssekretäre den Missionaren beim Auswärtigen Amt gleichgestellt. Sie erhalten also vom Beginn des ersten Diätariatsjahres ab 3000 Mark, vom zweiten 3300, vom dritten 3600 und vom vierten 3900 Mark. Weiter erhalten die technischen (wissenschaftlichen) Hilfsarbeiter bei den dem Reichschatzamt nachgeordneten Behörden dieselben Diätenbezüge wie die Hilfsarbeiter bei den Behörden, die dem Reichsamt

des Innern nachgeordnet sind. Unter den mittleren Beamten erhalten diätarische Militärgerichtsschreibergehilfen, wenn sie die Prüfung als Militärgerichtsschreiber bestanden haben, als Zivilanwärter 1500—1620—1710—1800 Mark, und als Militäranwärter 1620—1710—1800 Mark. Wenn die Schreibergehilfen die Prüfung nicht bestanden haben, werden ihnen als Zivilanwärter Diäten von 1320—1440—1560—1650 Mark und als Militäranwärter 1500—1575—1650 Mark gewährt. Den technischen Diätaren bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung werden von Beginn des ersten Diätariatsjahres ab 1600 Mark, vom Beginn des zweiten 1800, des dritten 2000 und weiter 2100 bzw. 2200 Mark gewährt. Für die Postboten und Postkellner der reichseigenen Posthaltereien sind Tageslöhne von 2,20 bis 3,50 Mark (je nach den Feuerungsverhältnissen des Ortes) und zehn jährliche Alterszulagen von je 10 Pfennig für den Tag festgesetzt.

Die Reichsbefoldungsabteilung hat sich die Zentrumsfraktion des Reichstages nochmals eingehend in einer am Dienstag abgehaltenen Fraktionskunft beschäftigt. Sie kam zu dem Entschluß, bei ihrer bisherigen Haltung gegenüber dem Standpunkt der Regierung zu verharren. Die Verhandlungen unter den Parteien dauern fort. Auch Schatzsekretär Kühn hatte im Reichstag mit verschiedenen Parteiführern Besprechungen in dieser Angelegenheit.

Nachdem zum Ausbau der Organisation des Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes bereits im vorigen Dezember in Osterreich als Parallelorganisation des Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes in Berlin, dessen Vorsitzender der erste Vizepräsident des Reichstages Dr. Baalke ist, eine Delegation gebildet worden ist, die aus den größeren wirtschaftlichen Verbänden Osterreichs besteht und deren Vorsitzender der Präsident der Anglo-Bank Generalrat Professor Dr. Julius Landesberger ist, hat sich nunmehr auch in Ungarn eine Parallelorganisation konstituiert. Es sind in dieser ungarischen Delegation die größeren wirtschaftlichen Organisationen vertreten, und zwar die Vertreter der Budapest Handels- und Gewerbekammer, des Bundes Ungarischer Fabriks-Industrieller, der Ungarischen Industriellen Zentrale, des kaufmännischen Landesvereins und der Ungarischen Kaufmannshalle. Die Delegation soll die Aufgabe haben, die Verbindung mit dem Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverband in Berlin sowie mit der in Osterreich gebildeten Delegation aufrecht zu erhalten und alle Maßnahmen zu beraten, die die ungarisch-deutschen Handelsbeziehungen zu fördern geeignet sind.

Osterreich-Ungarn.

Zu entscheidenden Kundgebungen für den Dreibund kam es in der ungarischen Delegation bei der Beratung über das Auswärtige Amt. Sowohl der Berichterstatter Rago, als auch Georg Lukas und die Oppositionellen Graf Apvonyi und Prinz Ludwig Windischgrätz erklärten, daß das ungarische Volk treu zum Dreibund zu halten wünsche, der besonders durch Deutschlands zuverlässige Politik gestützt werde. Weiter kamen auch die Studenten- demonstationen in Italien zur Sprache, wozu der Minister, Graf Berchtold, bemerkte: Die Nachricht über die angebliche Verbrennung der österreichischen Fahne in Venedig ist unrichtig. Einen stärkeren Charakter scheinen die Kundgebungen in Turin, Mailand und Neapel angenommen zu haben. Je nach dem Tatbestande werden wir die Kundgebungen bei der italienischen Regierung zur Sprache bringen und zweifeln nicht, daß diese Ausdrücke in dem Geiste geführt werden wird, der unserem Bundesverhältnis zwischen den beiden Ländern entspricht.

Frankreich.

Zur Vermeidung der Landung von Militärkriegern in Deutschland hat der Kriegsminister in Ergänzung seinerzeit erlassenen Vorschriften verfügt, daß Militärkrieger sich keinesfalls der Grenze nähern oder Flüge unternehmen dürfen, die sie zur Überschreitung der deutschen Grenze veranlassen könnten. Wenn Militärkrieger in der Nähe der Grenze von Nebel überrascht würden, müßten sie landen oder sofort die Richtung ändern. Diese Vorschriften erstrecken sich auch auf lenkbare Luftschiffe. Freiballonführer sollen alle geeigneten Maßnahmen treffen und gegebenenfalls drei Kilometer von der Grenze landen. Jede Überschreitung dieser Vorschriften soll dem Kriegsminister sofort telegraphisch gemeldet werden.

Aus In- und Ausland.

Am 12. Mai. Es besteht die Absicht, die deutsch-türkischen Verhandlungen über Kleinasien nach Konstantinopel zu verlegen, da David-Bel, der frühere türkische Finanzminister, infolge der noch nicht abgeschlossenen russisch-türkischen Besprechungen nach Berlin nicht abkömmlich ist.

Breslau, 12. Mai. Die Breslauer Bischofswahl ist auf den 27. Mai anberaumt worden. Wahlkommissar der preussischen Regierung ist Oberpräsident v. Gumbert.

Wien, 12. Mai. Gestern Abend veranstalteten Tausende von Sozialisten eine große Straßendemonstration und verlangten lärmend den Rücktritt des gesamten Gemeinderates, den sie des Wahlbetruges zugunsten der rückschrittlichen Parteien beschuldigten. Der Bürgermeister hat bereits sein Amt niedergelegt.

Madrid, 12. Mai. Der frühere Ministerpräsident Montero Rios ist heute hier gestorben.

**Budapest, 12. Mai.** Der Seereschiffbau der österreichischen Delegation hat die Marinekredite angenommen.

**Rio de Janeiro, 12. Mai.** Die Admiralität hat beschlossen, der Firma Armstrong einen Dreadnought in Auftrag zu geben, der den an die Türkei verkauften Dreadnought Rio de Janeiro ersetzen soll.

### Hof- und Personalmeldungen.

\* Vor dem Kaiser fand am Dienstag eine große Gefechtsübung im Ofen von Reß statt, an der die 33. und 34. Division teilnahmen.

\* Von einem angeblichen Unfall des Kaisers wissen französische Blätter zu berichten. Danach sei der Kaiser am 8. Mai dadurch in Lebensgefahr geraten, daß auf der Fahrt nach Strassburg sein Auto beinahe von einem Eisenbahnzuge überfahren worden wäre. Wie die von der Eisenbahnverwaltung angestellte eingehende Untersuchung ergeben hat, ist an dieser Behauptung kein wahres Wort.

\* Der Deutsche Kronprinz und seine Gemahlin werden am 15. Mai zu einem längeren Aufenthalt auf Schloss Deis eintreffen. Am gleichen Tage trifft der König von Württemberg zu einem kurzen Jagdaufenthalt auf Schloss Karlsruhe in Oberschlesien ein.

\* Wie verlautet, wird Prinz Eitel Friedrich von Preußen demnächst das Kommando des 1. Infanterie-Regiments in Rathenow erhalten, bei dem auch der Herzog zu Braunschweig kurze Zeit gestanden hat.

\* Prinz Heinrich von Preußen wird sich am kommenden Sonntag zum Prinz-Heinrich-Flug nach Frankfurt a. M. begeben. Von hier aus begibt sich der Prinz am Dienstag nachmittags nach Braunschweig, um dem Vorüberflug der Flieger auf dieser Etappenstation nach Hamburg beizuwohnen. Der Prinz folgt dann den Fliegern im Automobil nach Hamburg.

\* Der Tochter des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Fräulein v. Wangenheim, wurde vom Sultan wegen ihrer Verdienste um den türkischen „Roten Halbmond“ der Nischan-El-Schehat-Orden zweiter Klasse verliehen.

\* Der König von Schweden hat den bestimmten Wunsch ausgesprochen, zu Anfang nächster Woche den Reichstag persönlich zu eröffnen; doch muß der König auf den Rat seiner Kräfte unmittelbar darauf nach Karlsbad reisen, um sich dort der von seinen Ärzten empfohlenen Kur zu unterziehen.

### Deutscher Reichstag.

(255. Sitzung.) **OB Berlin, 12. Mai.**  
Der Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß vom Reichsfiskus ein Danktelegramm auf das Beileidstelegramm des Reichstages zum Tode der Frau v. Bethmann Hollweg eingegangen ist.

### Weiterberatung des Militäretats

bei den Kapiteln „Artillerie- und Waffenzüge“ und „Technische Institute.“

Abg. Wächner (Soz.): Von Seiten der Regierung wird bei der Einstellung der Arbeiter in den öffentlichen Staatsbetrieben der schärfste Terrorismus ausgeübt, indem ihnen das freie Koalitionsrecht beschränkt wird. Den Arbeiterauschüssen gegenüber wird häufig von ihren Vorgesetzten ein Kalternotwendigkeit angewendet. Wir fordern für die Staatsarbeiter Beseitigung der Schikane und eine gerechte Behandlung.

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Bei der Größe unserer Institute ist es selbstverständlich, daß alle möglichen Klagen und Wünsche vorgebracht werden. Die berechtigten Vorstellungen werden genau untersucht. Die Klagen des Vorredners halte ich für übertrieben. Es ist zu beklagen, wenn von der Tribüne des Hauses solche Sachen vorgebracht werden, (Unruhe bei den Soz.) die ich augenblicklich nicht widerlegen kann. Das die Verhältnisse an den Staatsbetrieben nicht so schlecht sind, wie sie der Vorredner hinstellt, beweist der große Jubel bei diesen Betrieben. Die Löhne sind genügend und entsprechend denen der Privatindustrie geregelt. Die im Januar herausgegebene Dienstanzweisung trägt allen berechtigten Wünschen Rechnung. Eine möglichst einheitliche Arbeitsordnung ist fertiggestellt. Der Bau von Arbeiterwohnungen wird beschleunigt. (Beifall.) Wir werden auf dem Wege der sozialen Fürsorge fortfahren. (Beifall.)

Abg. Trimborn (Soz.): Der Kriegsminister ist neben dem Eisenbahnminister der größte deutsche Arbeitgeber. Anzu-

erkennen ist, daß sich die Technischen Institute durchaus von sozialen Gesichtspunkten leiten lassen. Nur beklagen sich die Arbeiterauschüsse darüber, daß sie noch nicht genügend gehört werden. Wir hoffen, daß das Gelebe über den Bau von Arbeiterwohnungen bald zustande kommt. Die Gehaltswünsche der Beamten müßten baldigst erfüllt werden. Auf die Befolgsordnung können wir nicht warten.

Abg. Weinhausen (Soz.): Die technischen Institute müssen mehr als bisher zu den Rüstungslieferungen herangezogen werden und ihre Betriebe wirtschaftlicher ausgestaltet werden. Auch müßten die Techniker in den Militärbetrieben mit den Werkstofftechnikern der Rüstung gleichgestellt werden. Für einen ausreichenden Erholungsurlaub muß auch für die unteren Beamten gesorgt werden.

Abg. v. Gräfe (L.): Die Lohnverhältnisse in unseren Militärbetrieben sind gut, das Vorgehen der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen die übrigen Arbeiterorganisationen ist ungerecht, vor allen Dingen der Vorwurf der Korruption. Die Sozialdemokratie beweist damit nur, daß ihr mehr um die Ausnutzung der Wähler als Vorwpann für ihre politische Machtbefreiungen als um die Interessen der Arbeiterkassen zu tun ist.

Nach einer weiteren kurzen Aussprache wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und darauf mehrere Titel dieses Kapitels bewilligt. Ebenso werden die Titel: „Depots für Feld- und Fußartilleriegeräte“, „Beschaffung von Munition“, „Festungen, Ingenieure, Pionier- und Verlehrsweesen“ nach kurzer Debatte bewilligt.

Eine Resolution der Freisinnigen, die eine Regelung der Dienststunden der unteren Beamten, die Einführung von Stundenplänen, eine geregelte Sonntagsruhe und ausreichenden Erholungsurlaub fordert, wird angenommen.

Beim Titel „Unterstützung des nichtkonfessionsberechtigten Betriebs- und Arbeiterpersonals“ wünscht der Abg. Schirmer (Soz.) die Errichtung einer Pensionskasse.

Generalmajor Wild v. Hohenborn entgegnet, daß die Vorbereitungen für die Errichtung einer Pensionskasse schon getroffen sind.

Damit schließt die Diskussion, und der Rest der fortbauenden Ausgaben wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Bei einem späteren Titel stellte Abg. Erzberger (Soz.) als Berichterstatter fest, daß die Staatsanwaltschaft es zweimal abgelehnt habe, gegen die Firma Goers vorzugehen.

Schließlich werden die zum Militäretat vorliegenden Petitionen den Kommissionsanträgen entsprechend erledigt. Damit ist die zweite Lesung des Militäretats beendet.

Das Haus beginnt noch die zweite Lesung des Etats für Kamerun und Abg. Weis (Soz.) macht einige Ausführungen zu der Duala-Angelegenheit. Dann tritt Beratung ein.

### Preußischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

(78. Sitzung.) **OB Berlin, 12. Mai.**  
Die Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt. Kultusminister v. Trott zu Solz ging auf die Ausführungen zur Jugendpflege

ein. Weder die freideutsche noch die Wandervogel-Bewegung gehörten eigentlich hierher, denn sie erhalten keine Unterstützung vom Staat. Die Ausschreitungen seien allerdings zu verurteilen. Auf die gestrige Rede des Sozialdemokraten Abg. Hänisch bezugnehmend, nannte er es ein verwerfliches Beginnen, die Jugend zum Kampf gegen Schule und Eltern aufzurufen. Es sei Sorge getragen, daß sich Ausschreitungen nicht wiederholen, wie sie jüngst auf einem Elternabend stattgefunden haben. Für die ärmere Jugend sei die Regierung fortbauend bemüht und es sei unzutreffend, daß die proletarische Jugendbewegung ausgegangen sei von der Ausbeutung der Jugend. Lobend gedachte der Minister dann der Turnvereine. Scharf sprach er sich gegen das Vordringen der Sozialdemokratie aus, die Vereinsgesetzgebung zu umgehen. Alle Parteien hätten anerkannt, was die staatliche Jugendpflege Großes geschaffen habe, nur die Sozialdemokratie nicht. Jugend zu erziehen. An der weiteren Debatte beteiligten sich unter anderen Rednern der Abg. v. Dittfurth (L.), der für den Jungdeutschlandbund sprach; Abg. Giesberts (Soz.) erwähnte Jugend-Vedigenbeine. Dann schloß die Beratung.

Beim Titel „Kunst und Wissenschaft“ erinnerte Abg. Dr. Trmer (L.) daran, daß Preußen Berlin zur Kunststadt gemacht habe. Preußen habe allerdings noch nicht soviel für die Kunst getan, wie Bayern, Sachsen und Hamburg.

Abg. Dr. Kaufmann (Soz.) sprach sich gegen die Verdrettung von Postkarten mit künstlerischen Wiedergaben aus, die das sittliche Empfinden verleben. Abg. Dr. Lohmann (natl.) empfahl, Akt-Darstellungen in besonderen, der Jugend unzugänglichen Räumen auszustellen. Die häßlichen Münzen und die Ausführung der deutschen Briefmarken kritisierte Abg. Kanjow (Soz.). Am vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

### Vulkans Schmiede.

#### — Geschichtliches über sizilische Erdbeben. —

Seit dem grauen Altertum ist Sizilien als gefährliches Erdbebenland bekannt. Die Phantasie der Alten hatte in den Ätna die Schmiede Vulkans verlegt; der Gott des Feuers hämmerte hier den Blitzstrahl, mit dem Jupiter die Himmel und die Erde erschütterte. Nach einer anderen Sage war der Riese Typhon, nach einem furchtbaren Kampf gegen Zeus, in dem er unterlegen war, in den Tartaros unter den Ätna geworfen worden; er war aber nicht zerschmettert, sondern zuckte noch immer in wilder Wut und spie durch den Kraterflund Flammen aus. So erklärten sich die Alten die Erderschütterungen und die vulkanischen Erscheinungen des Ätnagebietes.

Diodorus erzählt, daß ein halbes Jahrhundert vor dem sagenhaften trojanischen Kriege ein furchtbarer Ausbruch des Ätna ganz Sizilien erschütterte habe. Die Geschichte verzeichnete im Jahre 425 v. Chr. einen anderen Ausbruch, der Catania und die Umgebung dieser Stadt verwüstete. Im Jahre 125 v. Chr. warf der Ätna so gewaltige Lavamassen aus, daß das Meer zu fachen begann und Millionen von Fischen den Tod fanden. 200 Jahre später wird Catania wieder vollständig verwüstet, und Not und Elend sind so groß, daß die Römer die Bewohner der Stadt für zehn Jahre von jeder Steuerzahlung entbinden. Am 4. Februar 1169 zerstört ein entsetzliches Erdbeben fast ganz Sizilien; in Catania bleibt kein Stein auf dem andern; mehr als 1000 Bürger der Stadt kommen ums Leben, und die Überlebenden bahnen sich nur mit Mühe einen Weg durch den Aschenregen und durch die glühenden Steine, die der Berg auswirft. 200 Jahre später wird Catania von neuem verwüstet; dann vergehen zwei Jahrhunderte ohne jede größere Katastrophe; an den Gängen des Berges entfehen zahlreiche Anfidlungen. Im Jahre 1537 öffnet sich der Krater des Ätna an mehreren Stellen, und es ergießt sich ganze Lavaströme in so raschem Lauf, daß ganze Ortschaften verschlungen werden oder niederbrennen, ohne daß die Bewohner Zeit haben, sich zu retten.

Aber alle diese Katastrophen bedeuteten nichts gegen die Erderschütterung von 1689; mehr als 20 000 Personen sollen damals den Tod gefunden haben. Drei Wochen schon vor dem Unglückstage war der Himmel schwarz wie Tinte, der Donner grollte fast ununterbrochen, Blitze zerrissen das Gewölk, immer heftigere Erschütterungen ließen sich im Ätna und um den Berg herum vernehmen. Am 21. März öffnet sich der Krater neue Schünde; die Bevölkerung wartet in namenloser Angst und wie gelähmt auf das Kommende. Am 24. endlich erzittert der Berg bis zu seinem Fuße und spaltet sich; ein ungeheurer Lavastrom fließt über Catania hin und ergießt sich ins Meer, und es gibt einen grandiosen und grauenerregenden Kampf zwischen Wasser und Feuer. Nur 3000 von den Bewohnern der Stadt überleben das große Unglück. 24 Jahre später fordert der Ätna gar 60 000 Opfer. Im 18. Jahrhundert zählt man drei verderbenbringende Ausbrüche, im 19. Jahrhundert fünfzehn. Die jüngste Katastrophe, die eine der furchtbarsten war, das Erdbeben vom Dezember 1908, das die Stadt Messina vernichtete, ist noch in aller Erinnerung.

### Lokales und Provinzielles.

#### Wertblatt für den 14. Mai.

Sonnenaufgang	4 <sup>h</sup>	Mondaufgang	12 <sup>h</sup> 2 <sup>m</sup>
Sonnenuntergang	7 <sup>h</sup>	Monduntergang	7 <sup>h</sup> 2 <sup>m</sup>

1608 Abschluß der protestantischen Union im Kloster Ruhau bei Rödthausen. — 1698 Gabriel Daniel Fahrenheit, Verbesserer

### Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

10] Nachdruck verboten.

„Nun, dann will ich gehen; leben Sie wohl, Frau Rormann!“

Die Frau geleitete den Besucher bis auf den Korridor, wo sie sich unter wiederholten tiefen Knixen von ihm empfahl.

Während Herr von Saalfeld die Treppen hinabstieg, piffte er eine Offenbachsche Melodie vor sich hin.

Der Winter war nun mit seiner ganzen eifigen Macht ins Land gezogen. Und wie der Pulsschlag der Natur scheinbar erstarben, sich ins Innere des Körpers zurückgezogen, so auch in dem Leben und Pulsieren des großen, gemeinsamen Körpers der menschlichen Gesellschaft. In den entlegenen Vorstadtteilen, wo die Villenstraßen der Vornehmen in der schönen Jahreszeit eine beliebte Promenade bildeten, war es jetzt einsam, wie ausgestorben.

In einer solchen Gegend war es, wo der junge Baron Reinbach eines Tages gegen die Dämmerung auf einem längeren Spaziergange, wie sie zu seinen täglichen Gewohnheiten gehörten, plötzlich im Vorübergehen vor einer Villa, die ein Stück in den Garten hineinstand, den Schrei einer weiblichen Stimme zu hören glaubte. Er blieb stehen und horchte, ringsum war es still, schweigend und ausgestorben lag die Straße, in der die Häuser alle ein Stück voneinander getrennt lagen. Nur das Krähen eines Hahnes — das Wellen eines Hofhundes aus der Ferne durchdrang die winterliche Dämmerung, deren graue gelbliche Schleier sich immer tiefer über die Erde senkten. Da — „Hilf! Hilf!“ Klang es wieder mit gewaltigem unterdrückter Stimme an sein Ohr. Der Ruf konnte nur aus dem Hause kommen, vor dem der Baron stand. Er sagte an die eisernen Gittertüre, sie war geschlossen und nur durch eine Vorrichtung von innen zu öffnen.

Gewandt in allen körperlichen Übungen, wie der junge Mann es war, war es ihm ein leichtes, das Gitter zu übersteigen.

Er eilte auf das Haus zu, aus dem er jetzt deutlich eine schluchzende weibliche Stimme vernahm.

„Öffnen Sie mir die Tür, ich bitte, ich beschwöre Sie“, hörte er dieselbe in Schluchzen und Angst sagen. Die Sprecherin mußte innen an der verschlossenen Haustür stehen.

Der Baron donnerte an die Tür.

„Aufgemacht da drinnen“, rief er, „auf der Stelle aufgemacht! Oder ich alarmiere die Nachbarschaft und lasse die Polizei rufen.“

Die Tür sprang auf und ein junges Mädchen, dessen Züge der Baron in der Dämmerung nicht deutlich erkennen konnte, kam aus derselben herausgestürzt, wohl aber erkannte er den Mann, der hinter dem Mädchen an das Tor trat — es war Herr von Saalfeld.

„Natürlich nichts weiter, als ein mißverständener Scherz“, sagte dieser lächelnd.

Das Mädchen stand, noch am ganzen Leibe vor Angst zitternd, dranhin neben seinem Erretter, es konnte kein Wort hervorbringen.

„Ein recht eigentümlicher Scherz“, sagte der Baron ernst. Seine Stimme hatte einen finster drohenden Klang.

„Mein Schutz steht Ihnen zur Verfügung, mein Fräulein“, wandte er sich an das Mädchen, „ich begleite Sie bis zur Stadt.“

„Wie sind Sie in diese Situation gekommen, mein Fräulein?“ fragte er seine Begleiterin.

„Ich ernähre mich mit meiner Mutter von der Anfertigung von allerlei Handarbeiten“, entgegnete sein Schützling. „Da wurde mir gestern von einer Frau, für die ich ebenfalls arbeite, mitgeteilt, daß ich mich heute gegen Abend nach diesem Hause begeben möge, wo mir eine Dame, die von meiner Geschicklichkeit gehört, sehr lohnende Arbeit ausbändigende wolle. Hier wurde ich von dem Herrn empfangen, den Sie sahen. Er war sehr freundlich und lud mich zum Essen ein und sagte, die Dame wäre augenblicklich nicht anwesend. Ich übte mich gleich bedrückt und ängstlich, aber ich dachte doch nichts Arges und unterhielt mich eine Weile unbefangen mit ihm. Dann aber wurden seine Worte und Blicke immer freier, so daß mir ernstlich bange wurde und ich wiederholt nach der Dame fragte. Da ließ er die Mücke fallen und —“

Das Mädchen bedeckte das Gesicht mit der Hand. Der Baron beruhigte sie und redete ihr mit guten Worten zu.

Sie waren unterdessen in belebtere Straßen gekommen, und sie zog ihren Arm aus dem ihres Begleiters. Er blieb stehen und reichte dem Mädchen die Hand; sie legte die ihre mit warmem Drucke hinein.

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen noch recht herzlich für Ihren gütigen Schutz“, sagte sie warm, „und — und“, setzte sie schüchtern hinzu, „darf ich nicht wenigstens den Namen meines Retters erfahren?“

Der Baron zögerte einen Augenblick, dann sagte er: „Lassen Sie den Namen — er tut nichts zur Sache. Sie sind mir keinen Dank schuldig.“

Er küßte leicht den Hut und entschwand dem nachsehenden Mädchen, das kein anderes als Emilie Anders war, schnell unter den Vorübergehenden.

Es war wieder eine jener vertraulichen Plauderstunden zwischen dem jungen Baron Reinbach und seiner Schwester Martha, die die Geschwister vereinte. Es war im März, und an den Fenstern der jungen Dichterin blühten Veilchen, Rosen und Nelken in Töpfen. Die Sonne schien schon so warm durch die Scheiben, daß das junge Mädchen eines der Fenster geöffnet hatte, um der freilich noch sehr scharfen Luft Einlaß in das Zimmer zu gewähren, als einen ersten Frühlingsgruß. Darüber hatte sie der Bruder getroffen und sie mit einem lauten Vorwurf und einem Hinweis auf ihre zarte Konstitution vom Fenster zurückgezogen und das Fenster geschlossen. Nun sahen die beiden unter der Eifelhaube und tauschten ihre Gedanken aus.

Eben strich Martha dem Bruder mit der kleinen, weißen Hand über die Stirn und sah ihm zärtlich forschend ins Gesicht.

„Seit einiger Zeit bemerke ich hier häufig diese kleine Falte auf der Stirn meines cher frère“, sagte sie dabei scherzend. „Du wirst ihr doch nicht dort schon jetzt einen dauernden Platz einräumen wollen? Du weichst mir seit einiger Zeit aus, und gerade in einer Angelegenheit, die mich so nahe berührt! Sast du kein Vertrauen mehr zu mir, oder traust du mir kein Urteil zu?“

„Doch, doch, du kleine Herzensstumpfe. Vielleicht eben, weil ich es — fürchte.“

Fortsetzung folgt.

des Thermometers und Barometers, in Wangig geb. — 1896  
Dichter Ludwig Bechstein in Reiningen geb. — 1912 König  
Friedrich VIII. von Dänemark in Hamburg geb. — Schwedischer  
Dichter August Strindberg in Stockholm geb.

**Mahnruf an Militärpflichtige.** Nach den jetzt beendeten Frühjahrsübungen ist mancher junge Deutsche berufen worden, mit dem kommenden Herbst zum Heer oder zur Marine einzuziehen. Der Bedarf an Rekruten ist wesentlich größer geworden durch die Erhöhung der Heeresstärke; mancher junge Mann, der früher wegen geringer Fehler oder einer unerheblichen körperlichen Schwäche auf eine Befreiung vom Heeresdienste rechnen konnte, ist jetzt eingestellt. Wohl dem, der durch regelmäßige Leibesübungen gestählten Körper und Muskeln mitbringt! Wieviel leichter wird er die unvermeidlichen Anstrengungen ertragen und sich in die neuen Verhältnisse einfügen! Beruht doch der militärische Dienst in der Hauptsache darauf, den mehr oder weniger ungelenteten Körper des Berufsmenschen geschmeidig und ebenmäßig, vor allem aber ausdauernd und kräftig zum Waffentragen zu gestalten, leistungsfähig zu machen für Marsche und dergleichen, schließlich aber auch Anforderungen zu stellen an Mut und Tatkraft! Daher kann mit Fug und Recht das Turnen in einem Turnverein als die allerbeste Vorschule für den Heeresdienst angesehen werden, da dort alle diese Erfordernisse ohne weiteres durch stete Übung erreicht werden. Am nächsten handeln naturgemäß diejenigen, welche mit 14 Jahren, nachdem die Schulturnstunden mit der Entlassung oder Konfirmation ihr Ende erreicht haben, sofort als Jünglinge einem Turnverein beitreten, also keine Pause eintreten lassen in der Ausbildung des Körpers. Um diese Zeit beachten leider sehr viele noch den großen Fehler, den in der Entwicklung stehenden Körper nicht allseitig so zu bewegen und zu vervollkommen, wie das im Alter von 14 bis 20 Jahren ohne Schwierigkeit noch möglich ist. Was in dieser Zeit versäumt wurde, ist später nur sehr schwer, oft überhaupt nicht mehr nachzubolen. Trotzdem jeder bei einiger Ueberlegenheit von selbst auf diese Gedanken kommen muß, gibt es ungezählte, die erst daran denken für die Ausbildung ihres Körpers etwas zu tun, wenn ihre Aushebung zum Militärdienst zur Gewissheit geworden ist. Auch der körperlichen Ausbildung dieser Rekruten nimmt die Deutsche Turnerschaft sich an; in besonderen Kreisen „Rekrutenzügen“ bilden die meisten Turnvereine unter sachkundiger Leitung sie aus, so daß sie im Herbst beim Eintreffen auch hinreichende Geschmeidigkeit des Körpers und soldatische Auffassung besitzen. 40 849 turnerisch gesuchte Rekruten sind allein im letzten Jahre aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft ins Heer eingetreten. Und daß die Turner auch im Einzelfalle ihren Mann stellen und damit den Beweis bringen, daß das Turnen einmal Mut und Tatkraft steigert, andererseits die Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen erhöht, zeigt ein lehrhafter Vergleich der Verlustziffern aus dem Feldzuge 1870/71: von den Turnern starben den Heldentod fürs Vaterland 5,22 Proz. (vom Gesamtheer 3,47 Proz.), dagegen erlagen den Strapazen und Krankheiten nur 1,5 Proz. der Turner gegenüber 1,8 Proz. des Gesamtheeres; mit dem Eisernen Kreuze geschmückt konnten 5 1/3 Proz. der Turner (gegenüber 3 1/10 Proz. der Gesamtkämpfer) in die Heimat zurückkehren!

**Vom Westerwald, 12. Mai.** Die Raupen der Stachelbeerblattwespe tritt hier wieder sehr stark auf. Es wird empfohlen, die Büsche mit Schlackenmehl zu bestreuen oder mit Quassiarbrühe zu besprühen. In den Gärten richten die Schnecken an den jungen Gemüsen großen Schaden an.

**Erbsch, 12. Mai.** Die Herbstverjüngung der Stenographenvereine System Stolze-Schrey des Bezirks Unterlahn mit Westerwald wird hier abgehalten. — Kürzlich stürzte auf dem hiesigen Bahnhof beim Zusammenstoß zweier Rangierabteilungen eine große Lokomotive den Bahndamm hinab auf eine Wiese, die Räder gen Himmel streckend. Die Hebung der Maschine verursacht viel Mühe und Arbeit. Tag und Nacht sind große Arbeiterkolonnen aus der Hauptwerkstätte Limburg an der Maschine beschäftigt; sie wurde zunächst gewendet und wieder richtig auf die Räder gestellt. Jetzt ist man dabei, die Maschine auf dem Bahndamm in das Geleise zu verbringen, was immer noch einige Zeit beansprucht und mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die umfangreiche Arbeit wird stets von Beamten unter der Oberleitung des Vorstandes des Maschinenamtes Limburg, Herrn Regierungsbaumeister Reutener, überwacht.

**Aus Nassau, 12. Mai.** Die Winterfröhen hatten nach maßgebenden Feststellungen unter den Januarfröhen auf schneefreiem Felde, im Unterwesterwaldkreis auch unter Schneefrost sehr gelitten und zeigen vielfach dünnen Stand. Teilweise war Umpflügen nötig, besonders in den Kreisen Unterwesterwald, Untertouanus, nördlich der Bahn, St. Goarshausen, vereinzelt auch im Kreise Wiedenlopf und Dillkreis. Weizen steht etwas besser als Roggen. Von den angebauten Wintergersten erwies sich Bestehorns Riesen-Wintergerste im Kreise St. Goarshausen nicht als Wintergetreide und mußte umgebrochen werden. Wie das Wintergetreide, befriedigt auch der Acker wegen lückigen Standes nur wenig. Gut steht er im nördlichen Teile des Kreises Limburg, in den höheren schneegeschützten Lagen des Westerwalds und im Kreise St. Goarshausen. Im Kreise Limburg hat er mehr durch Mäusefraß, als durch Auswintern gelitten. Wiesen und Weiden zeigen im allgemeinen guten Stand. Aus den meisten Kreisen und bei fast allen Obstarten, ausgenommen Birnen, des Bezirks wurde eine außerordentlich reiche Blüte gemeldet. Leider hat der milde April die Entwicklung der Schädlings sehr begünstigt. Beim Gemüsebau tritt besonders von den Schädlingen der Erdflöhe auf. Der Stand der

Weinberge ist sehr gut, dem gut ausgereiften Holz hat der strenge Winter nicht geschadet. Nur die letztjährigen Jungfelder, die unter der Peronospora stark gelitten hatten, zeigen Lücken.

**Haiger, 11. Mai.** Als Auftakt zur Tausendjahrfeier, Mitte Juni, fand vorgestern Abend im Beisein geladener Gäste, Mitglieder der städtischen Rätevereine und Festkommissionen die Eröffnung der Altertumsausstellung statt. Bürgermeister Gerhaus hielt die Eröffnungsrede. Die Ausstellung, die im oberen Saal des Rathauses untergebracht ist, macht einen recht guten Gesamteindruck. Im ganzen umfaßt sie etwa 750 Katalognummern, von denen allein über 100 aus dem Privatbesitz des Herrn Joh. Ad. W. p. l. stammen. An alten Urkunden und Drucken ist eine große Anzahl ausgestellt. Das größte Interesse wird dabei dem alten Schweinfelder Konrad I. von 914 in ihrer ältesten Fassung im Wormser Copiar aus dem 12. Jahrhundert enthaltend, welcher von der Königl. Bibliothek zu Hannover zur Verfügung gestellt wurde.

**Neuwied, 12. Mai. (Schwurgericht.)** In der gestern begonnenen 1. diesjährigen Schwurgerichtstagung wurde verhandelt gegen den 44 Jahre alten Briefträger Wilhelm Licht von Freilingen. Seine Verteidigung lag in den Händen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Schwengler in Selters. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Seit längeren Jahren war Licht als Landbriefträger beim Postamt in Freilingen beschäftigt und hatte die Ortschaften Schmidhahn, Linden, Dreifelden, Arenshöfen und Weidenhahn zu bestellen. Auf diesen Gängen hatte er Gelder, die auf Postanweisungen oder Zahlkarten auf der Post eingezahlt werden sollten, in Empfang zu nehmen, in das von ihm geführte Post-einnahmehuch einzutragen und das Geld gleich nach Rückkehr einzuzahlen. Das Postamt stellte dann die Quittungen aus, die der Briefträger dem Einsender abzugeben hatte. Der Angeklagte hatte sich nun in der Zeit von Juli bis Oktober 1913 solche Geldbeträge in Höhe von 34 Mk., 161,46 Mk., 40,25 Mk., 58 Mk., 130,30 Mk. rechtswidrig zugeeignet und zur Verdeckung seine Annahmehücher unrichtig geführt. Außerdem hatte er einen Post Entlieferungsschein gefälscht. Der Sachverständige Dr. Schenk aus Ratingen beantragte, den Angeklagten zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes einer Anstalt zu überweisen. Da der Vertreter der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger den gleichen Antrag stellten, verordnete das Gericht Vertagung des Termins. — In der heutigen Schwurgerichtstagung wurde verhandelt gegen die ledige 22jährige Maria Ferdinand aus Stahlhofen, wegen Kindesmordes. Die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Treves von Montabaur. Es erfolgte die Verurteilung der Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft.

#### Kurze Nachrichten.

In dem Steinbruch der Firma Reeh bei Marienberg verunglückte dieser Tage ein Arbeiter dadurch, daß ihm bei den Sprengungen in einem Nachbarbruch ein Steinstück ins Gesicht flog. Die Verletzungen sollen ziemlich schwer sein. — Die dieser Tage durch Blitzschlag getödtete Frau aus Moschheim ist ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand ihres Sohnes ist noch bedenklich. — In Banse im Kreis Wiedenlopf gerieten Steinbrucharbeiter mit ihrem Unternehmer in Streit. Dabei warf derselbe einem Arbeiter einen Steinmeißel derart gegen die Brust, daß derselbe sich in die Lunge bohrete und der Betroffene bald darauf starb. — In Wiedenlopf brannten 2 Scheunen nieder. — In Biebrich tagte die 3. Hauptversammlung des Provinzialvereins Hessen-Nassau vom Bundeskommunalpolitischen Vereins und anderer Bundesstaaten. — Eine Teilnehmerin des Balls der Deutschen Ständeherrin in Frankfurt a. M. verlor eine Smaragdbrosche im Wert von 20 000 Mk. Ein Ausschüßler, der den Schmuck gefunden hatte, wurde verhaftet, als er ihn zu verkaufen suchte. — In Eßersheim bei Frankfurt a. M. wurde durch den Bischof von Fulda die neue St. Josephskirche eingeweiht. — In der Nacht auf Montag wurden die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Adam Greif in Niederziesel durch ein Großfeuer eingeäschert. — Die neue Forst- und Kolonialschule in Riltzenberg am Main wurde am Montag in Gegenwart des Generalmajors Lehr von Wilhelmshöhe bei Cassel eröffnet. — Am 14. Mai feiert der Rentner Abraham Sundheimer in Heppenheim a. d. S. seinen 100. Geburtstag. Der alte Herr ist noch sehr rüstig. — Zu einer Geldstrafe von 88 200 Mk. oder zu zwei Jahren Gefängnis hat die Strafkammer in Cassel den Hamburger Lotteriehändler Willenbach verurteilt, weil er in 294 Fällen die Hamburger Stablotterie, die in Preußen verboten sind, angeboten und vertrieben hat. Drei andere Händlender wurden wegen desselben Vergehens zu Geldstrafen von 1000 Mk., 3400 Mk. und 4200 Mk. verurteilt.

#### Nah und fern.

**o Geschenk Kaiser Wilhelms für die Lübecker Marienkirche.** Das der Lübecker Marienkirche vom Deutschen Kaiser geschenkte farbige Fenster ist jetzt eingebaute worden, und zwar oberhalb der weltbekanntesten Totentanz-Kavalle. Die bildlichen Darstellungen des Fensters geben Epslodien aus der Geschichte Lübeds wieder: das Hauptbild stellt die Verhängung der Privilegien Lübeds durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1181 dar. Im oberen Drittel des Fensters deuten Bibel und Reich auf die Einführung der Reformation in Lübed hin, im Sockel befindet sich das große Kaiserliche Wappen der Hohenzollern und der Nürnberger Burggrafen. Unter dem Hauptbild ist eine Szene aus einer Seeschlacht zwischen Lübedern und Norwegern im 16. Jahrhundert durch den Zusammenstoß zweier Fregatten dargestellt, daneben befinden sich Porträts Lübedischer Bürgermeister und Admistrate.

**o Freilassung eines Fremdenlegionärs.** Im vergangenen Jahre wurde der 18 Jahr alte Sohn Oskar des Schreinermeisters Urff in Kassel in die französische Fremdenlegion entführt. Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes ist jetzt der junge Mann wegen Minderjährigkeit aus der Legion entlassen worden. Er hat dort sechs Monate lang Dienst getan. Der junge Urff ist bereits nach Kassel zurückgekehrt.

**o Eine Lehrerin des Deutschen Kaisers gestorben.** Im Alter von 68 Jahren starb in Cannes Frau de Bergina, die seinerzeit als Vorleserin bei der Kaiserin Friedrich sich großer Beliebtheit erfreute. Sie war auch die Lehrerin Kaiser Wilhelms in dessen Jugendjahren. Erst vor einigen Tagen erhielt sie den Besuch der Prinzessin Charlotte von Preußen, die sich eingehend nach dem Befinden der greisen Dame erkundigte.

**o Vier Todesopfer einer Familientragödie.** Der Kaufmann Ernst Krahmann, der in Eilenburg ein Kolonialwarengeschäft betrieb, war in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Aus Verzweiflung über seine Lage vergiftete er seine beiden Kinder durch Leuchtgas, dann nahm er mit seiner Frau Spanak. Alle vier Personen wurden am anderen Morgen tot in der Wohnung aufgefunden.

**o Bürgermeister Alexander Thormann unter Meineidsverdacht.** In dem Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen zweiten Bürgermeister von Köslin ist jetzt festgestellt worden, daß er in mehreren Prozessen als Zeuge bei der Angabe seiner Personalien sich als „Dr. Alexander“ bezeichnet und diese Angabe mit seinem Eid bekräftigt hat. Es wird deshalb gegen ihn auch Anklage wegen wissentlichen Meineids erhoben werden. Insgesamt wird er sich wegen elf verschiedener Vergehen und Verbrechen zu verantworten haben. Er ist jetzt völlig niedergebroschen, nachdem er erfahren hat, daß seine Frau gegen ihn die Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ehe erhoben hat. Seit Sonnabend spielt er den „wilden Mann“, so daß er scharf beobachtet werden muß. Ob der Verdacht, daß er simulierte, zutrifft, wird die eingeleitete Beobachtung seines Geisteszustandes ergeben.

**o Schlusfrunden im Schachmeisterturnier.** Die zweite Runde in der Siegergruppe führte den Weltmeister Dr. Lasker mit dem aussichtsreichen Anwärter auf die Meisterschaft Capablanca zuammen. Die Partie kam nicht zu Ende. Im Spiel Alechin gegen Dr. Larrasch unterlag der letztere. Der Stand des Turniers am zweiten Tage war: Capablanca 8 (1), Dr. Lasker 7 1/2 (1), Alechin 7, Dr. Larrasch 6 1/2 (1), Marshall 6 (1).

**o Gestohlene Kirchenglocken.** Ein eigenartiger Diebstahl ist in der russischen Seraphimkirche in einer Vorstadt Petersburgs verübt worden. Ohne daß jemand es merkte, haben Diebe drei große Glocken aus dem Turm gestohlen. Erst nachdem die Polizei von dem Diebstahl verständigt war und Nachforschungen anstellte, wurde ein Arbeitslocher beim Fortbringen zweier Glocken ertappt, die er zum Erödler schaffen wollte. Aber den Verbleib der dritten großen Glocke verweigerte der Dieb jede Auskunft.

**o Neue Ausbrüche des Atna.** Hohe Rauchsäulen steigen aufs neue in die Luft und ungeheure Mengen flammender Asche, vermischt mit weithin leuchtenden Flammengarben. Auch mehrere mehr oder minder leichte Erdstöße wurden verübt, so daß sich der Bevölkerung eine Panik bemächtigte. Professor Nicco, der Direktor des Atna-Observatoriums, ist der Ansicht, daß noch nicht alle Gefahr vorüber ist.

#### Kleine Tages-Chronik.

**Berlin, 12. Mai.** Vater Bonaventura, einer der bekanntesten katholischen Geistlichen Berlins, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Vater Bonaventura war als einer der besten Kanzelredner beliebt.

**Aulu, 12. Mai.** Der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilte Arbeiter Wilhelm Reuter ist heute früh hingerichtet worden. Er hat bis zuletzt seine Unschuld beteuert.

**Lissabon, 12. Mai.** Der Antimilitarist Ferreira erstickte den Infanteriemajor Correia. Der verhaftete Mörder wurde von der Volksmenge aus dem Gefängnis herausgeholt und getödtet.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**o Ein Deserteur nach 25 Jahren verurteilt.** Das Gouvernements-Kriegsgericht in Köln hat den 50 Jahre alten Kanonier Schröder vom Feldartillerie-Regiment 26 wegen Fahnenflucht zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Schröder war schon einmal im Jahre 1888 wegen Fahnenflucht im Komplotz zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diese Strafe hatte er im Januar 1888 verbüßt. Zu seinem Truppenteil wieder eingezogen, wurde er wegen Achtungsverletzung und Ungehorsams zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Als er diese im Festungsgefängnis in Köln verbüßte, brach er aus und entkam über die holländische Grenze. In Holland ließ er sich für ein Segelschiff anheuern, fuhr einige Jahre auf See und lebte dann in Amerika, so daß er im Jahre der Welt die deutsche Reichsangehörigkeit verloren hat. Zu Anfang dieses Jahres kehrte er wieder nach Deutschland zurück und wurde in Heidelberg, wo er sich bei seinem Bruder aufhielt, verhaftet. Nach dem Urteil des Kölner Gerichts liegt eine Verjährung nicht vor, die ledige Staatsangehörigkeit kommt ebenfalls nicht in Frage.

#### Bunte Zeitung.

**Herrenhüte aus Holz.** Das Neueste kommt wieder einmal aus London: die Herren sollen Hüte aus Holz tragen. Und diesmal hat die Neuheit sogar den Wert des Praktischen, denn der aus Holzfasern gefertigte Hut soll unglaublich leicht sein, was namentlich an heißen Sommertagen einen wesentlichen Vorteil vor den jetzt üblichen Strohhüten bedeutet. Es werden jetzt schon in Massen solche Holzhüte eben wegen ihrer Leichtigkeit verkauft. Trotz alledem kämpft der Stroh- und Filzhut um seine Existenz, und man wettet in England interessiert um den Ausgang dieses Streites.

**Münchener Appetit.** Der Münchener Malbod ist vorüber. Und wieder haben die Münchener einen geeigneten Appetit bewiesen, denn im Hofbräuhaus allein wurden bei einem täglichen Gesamtverkehr von 12 000 Personen 150 Hektoliter Bod- und 150 Hektoliter gewöhnliches Bier im Tag ausgeschenkt. Das macht 240 000 Liter in acht Tagen. Zwanzig Rälber und vier Schweine wurden geschlachtet und 36 000 Würste, 180 Spielbratbühner und 500 Rettiche täglich vertilgt. — Wenn's nur geschmeckt hall!

**o Die Uniform.** Es will fast wunderbar erscheinen, daß für eine Sache, die wir uns gewöhnt haben, als deutsche Besonderheit zu betrachten, die deutsche Bezeichnung fehlt. Die Uniform ist ein Kleidungsstück, aber dadurch ausgezeichnet, daß eine bestimmte Gruppe von Menschen mit ganz geringen, nur die Stufe bezeichnenden Veränderungen es einheitlich trägt. Wir Deutschen haben eine „Schwäche“

für die Uniform. Militärkapellen sind uns lieb. Und wir sind geneigt, ihnen auch dann den Vorrang zu geben, wenn sie in ihren Leistungen die Zivilkapellen durchaus nicht übertreffen. Alljährlich beim Gebalt des Kriegsmünsters hören wir die bewegliche Klage. Und alljährlich wird selbst von hoher Stelle — wie auch in diesen Tagen wieder — verständnisvoll das Bedauern geteilt. Aber — es bleibt beim Alten, weil eben das Verlangen des Publikums stärker ist als rein wirtschaftliche Überlegungen. Wie kommt die Uniform zu dieser Vorzugsstellung? Ist es, wie Verbitterte meinen, nur der Rest einer Aneignung, die sich vor dem Übergeordneten beugt? So einfach liegen die Dinge nicht. Wir achten die Uniform, auch wenn ihr Träger in der bürgerlichen Gesellschaft durchaus keine besondere Stellung hat. Unsere Achtung vor der Uniform ist die Ehrfurcht vor dem Geiste der Disziplin. Nicht der „höheren Ordnung“ beugen wir uns, sondern der Ordnung überhaupt, die in der Uniform zum Ausdruck kommt. Der Uniformierte ist der Träger einer Idee: er ist der ganz Eingefasste, dessen Leben von einer großen Aufgabe erfüllt ist und geleitet wird. In ihm ist der Wille zur Organisation verkörpert; Pflichtgefühl, Unbestechlichkeit, Gehorsam, Ehrgeiz der Truppen birgt die Uniform. Zum Uniformierten haben wir Vertrauen, weil seine persönlichen Tugenden gebündelt sind durch die allgemeinen Zwecke. Wir sehen eben in der Uniform, in „des Königs Rock“ mehr als ein Kleidungsstück. Unsere Achtung ist darum nicht Freude am Äußerlichen. Sondern verinnerlichtes Staatsbürgerbewußtsein.

### Neuestes aus den Witzblättern.

**Beim Friseur.** Mensch, was erzählen Sie mir für grausige Nordgeschichten, während Sie mir die Haare schneiden? — Das erleichtert nur die Arbeit. Die Haare stehen Ihnen so schön zu Berge.

**Ruhlos.** Mieter (zum Einbrecher): Hier können Sie nichts nehmen, nicht einmal ein warmes Bad. Die warme Wasserleitung wird um zehn Uhr abgestellt. (Lustige Blätter.)

### Alte und junge Eheleute.

Von Franz A. Bauer.

Vor einigen Tagen konnte der in Montreux lebende Freiherr Ferdinand v. Lürchheim die 71. Wiederkehr seines Hochzeitstages feiern. Freiherr v. Lürchheim steht im 104. Lebensjahr, seine Gemahlin Leonore, geborene v. Schulthes-Rechberg, ist 94 Jahre alt. Beide Eheleute leben, wie berichtet wird, in glücklichster Ehe und begingen das Fest in einer für ihr Alter ungewöhnlichen Müstigkeit. Ist in unserer schnelllebigen, eiligen und nervösen Zeit ein derart hohes Alter obnehin schon eine Seltenheit, so steht dieses Ehepaar in der Chronik und Statistik der Standesämter wahrscheinlich einzig da. Recht betagte Brautleute gibt es hingegen noch genug, und einige Fälle aus der jüngsten Vergangenheit zeigen, daß hohes Alter bei weitem kein Hindernis für die Liebe und die Ehe ist. „Wenn nur das Herz jung ist“, sagt der Volksmund, und er scheint nicht unrecht zu haben.

So fand vor einiger Zeit in Atlanta, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates, eine eigenartige Eheschließung statt. Herr Hiram Lester, ein junger Mann von 124 Jahren, heiratete dort Fräulein Mary Wolhelen, ein Mädchen im zarten Alter von 81 Jahren. Die Trauung fand in einem Theater statt, und die Zeitungen berichteten, daß der große Saal die herbeigeströmte Menge nicht zu fassen vermochte. In Moskau vermählte sich in diesem Winter ein ehemaliger russischer Offizier, Feodor v. Trepmann, in einem amtlich beglaubigten Alter von 100 Jahren mit einem Mädchen von 17 Jahren. Hadchij Suliman aus Geridje bei Konstantinopel war 114 Jahre alt, als er vor drei Jahren wieder in den Ehestand trat, um wie er sagte, seinen Namen nicht aussterben zu lassen. Kurz nach dem Balkankriege trat in Skutari Suliman Saba, ein bosnischer Türke, im Alter von 128 Jahren zum zweiten Male in den Ehestand. Den Höhepunkt aber erreichte wohl der kürzlich in Paris verstorbene Rentier Baron Longueville, der von seinem 70. bis zu seinem 110. Lebensjahre nicht weniger als fünf Ehen einging, von denen zwei geschieden und drei durch den Tod gelöst wurden.

Die Namen dieser Männer geben indessen noch bei weitem nicht die Höchstgrenze des bei Eheschließungen erreichten Alters. John Surrington, ein Irländer, heiratete im Alter von 149 Jahren zum drittenmal. Als er im Jahre 1890 starb, war er 160 Jahre alt, und an seinem Grabe trauerten zwei Söhne im Alter von 103 und von 9 Jahren. Surrington darf zweifellos als der älteste unter den Ehemännern gelten. Die älteste „junge Frau“ in Deutschland ist aber die 92jährige Frau Salzer in einem Orte im Erzgebirge, die sich vor nicht langer Zeit mit einem um sechs Jahre älteren Manne verheiratete.

Ebenso, wie es recht betagte Eheleute gibt, kennt man auch sehr, sehr junge Brautleute. Den Rekord in dieser Hinsicht schlug bis zum Jahre 1885 America. Erst seit diesem Zeitpunkt ist dort das Mindestalter für heiratsfähige Männer auf 20 Jahre festgesetzt. Der Tag des Inkrafttretens dieser Bestimmung — der 1. Oktober — war ein Tag des Jammers. Nur im Staate Pennsylvania, der das Gesetz erst am 3. Oktober in Kraft treten ließ, herrschte Leben und eilte Freude. Der fluge Senat des Staates hatte die Tatsache in alle Welt hinausposaunen lassen, und die Folge war in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober ein wahres Massenheiraten von Perlonen, denen es an den gesetzlich erforderlichen Jahren mangelte. Das jüngste Ehepaar war zusammen 28 Jahre alt! Allein dieser „Ehemann“ war nicht der jüngste, den die Geschichte kennt. Der Erbprinz Heinrich von Nassau-Saarbrücken beispielsweise wurde in seinem ersten Lebensjahre mit der um sieben Jahre älteren Prinzessin Maximiliane von Montbarrs verlobt und die Vermählung ein halbes Jahr später wirklich vollzogen.

Auch König Ludwig XIV. von Frankreich wurde bereits in sehr jungen Jahren Brautjungfer und wäre, wenn

er nicht mit aller Entschiedenheit widerstrebt hätte, bereits im Jahre 1649, also in seinem ersten Lebensjahre mit der spanischen Infantin Anna, einem Mädchen von noch nicht acht Jahren, vermählt worden. Diese jüngste aller Bräute bestand sich nämlich zur Erziehung am französischen Hofe, aber so lieblich das kleine Fräulein war, so mißfiel sie dem für sie auserwählten Bräutigam doch derartig, daß sie eilends nach Madrid zurückgeschickt werden mußte. Andernfalls wäre sie die jüngste Braut geworden, deren Namen die Weltgeschichte genannt hätte. Erst die neue Zeit hat mit dem Anjug der Frühverheirateten aufgeräumt, — und es gibt Leute, die sogar behaupten, daß es zum Heiraten immer „zu früh“ sei. Diese Leute muß man natürlich bedauern, wenn sie wirklich eine solche höchst unrichtige Meinung haben und nicht bloß spötteln wollen.

### Handels-Zeitung.

**Berlin, 12. Mai.** Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernem), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 109,50—170, H 167, Danzig W 203—204, H 154 bis 172, Stettin W bis 195 (feinster Weizen über Notiz), H bis 162, Posen W 195—200, R 162—165, Bz 154—162, H 159—161, Breslau W 195—197, R 160—162, Fg 138—140, H 155—157, Berlin W 200—204, R 170,50—171,50, H 162—182, Hamburg W 203—208, R 169—174, H 168—176, Hannover W 200, R 172, H 174, Rannheim W 210—215, R 175 bis 180, H 177,50—187,50.

**Berlin, 12. Mai.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50—27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,80—23,80. Still. — Mühl gelochlos.

**Montabaur, 12. Mai.** Weizen, 100 Ag. 20,75, p. Sad 16,60 Mt., Korn, 100 Ag. 16,53, p. Sad 12,40, Gerste, 100 Ag. 16,92, p. Sad 11,00, Hafer, 100 Ag. 17,20, p. Sad 8,60, Heu, p. Str. 2,40, Stroh, p. Str. 1,50, Ractoffeln 8,30—0,00 Mt. p. Str. Butter p. Pf. 1,25 Mt. Eier 2 Stück 13 Pf.

**Stinzel, 12. Mai.** Viehmarkt. Es waren aufgetrieben 197 Stück Großvieh, 276 Schweine und 35 Rälber. Es wurden bezahlt: Ferkel das Paar 1000—1200 Mt., trüchtige Kühe und Rinder Stück 320—360, frischmelende Kühe das Stück 360—450, Jahrlingsrinder das Stück 140—160, fetter Ochsen per Zentner Schlachtgewicht 90—92, fetter Kühe und Rinder per Ztr. Schlachtgewicht 75—80 Mt., fetter Schweine per Ztr. Schlachtgewicht 55 bis 65 Mt., trüchtige Mutterchweine Stück 80—120, Einlegethweine das Paar 120—140, große Käuser das Paar 80—100, kleine Käuser das Paar 70—90, 6 Wochen alte Ferkel Paar 30—35 Mt. Der Handel im Rindvieh war gegen den vorigen Markt etwas lebhafter; bei den Schweinen war eine Preissteigerung nicht zu bemerken. — Nächster Markt Montag den 25. Mai.

### Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliches Wetter für Donnerstag den 14. Mai 1914. Viefach wolfig, doch nur stichweise leichte Regenschauer, ziemlich kühl.

### Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 12. bis 19. Mai d. J. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathause offen.

Einsprüche können während dieser Zeit bei dem unterzeichneten Magistrat angebracht werden.

Hachenburg, den 9. Mai 1914.

Der Magistrat.  
J. B. Winter.

### Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Freitag den 15. Mai 1914, nachmittags 6 Uhr.

### Tagesordnung:

1. Pflasterung des Obermarktes.
2. Abschluß von Elektricitäts-Lieferungs-Verträgen

Hachenburg, den 11. Mai 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher:  
Vor. Dewald.

### Wegzugshalber

verkaufe ich nachfolgende Gegenstände billigt:

1 fast neues komplettes Schlafzimmer mit 2 Betten, Waschkommode und 2 Nachttischen mit Marmorauflage, 1 Kleiderschrank mit Spiegel (Betten mit Kapokmatten und besten Federn), 1 Gramophon mit 20 Platten (nur 1/4 Jahr gebraucht), 1 Spültisch, 3teilig, für Restaurants sehr empfehlenswert, 1 Eisschrank, fast neu, 1 zweirädriger Handkarren, 1 Damenrad, noch nicht gebraucht, sowie Weine, Brauntweine und Zigarren usw.

Kurt Junghans, Hotel Nassauer Hof  
Hachenburg.

### Auf nach Hütte!

Sonntag, den 17. Mai findet

### Tanz-Musik

statt, wozu freundlichst einladet

Heinrich Jung.

### Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.

Große Auswahl

### Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

### Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste  
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter  
ist und bleibt die vornehm illustrierte  
**Tier-Börse**  
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.  
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervogel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.  
Erfolgsicheres Insertionsorgan,  
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf. frei Haus nur 90 Pf.  
Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

### Regenschirme

in prima Qualitäten und äußerst billigen Preisen  
Heinrich Orthey, Hachenburg.

### Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der  
Adler-Schreibmaschinen  
(über 100.000 im Gebrauch)

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

Carl Müller Söhne  
Kroppach-Bf. Ingelbach

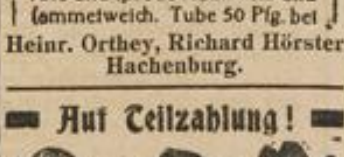
Telefon Nr. 8  
Hachenburg.

### Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pf. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Heinr. Orthey, Richard Hörster  
Hachenburg.

### Auf Teilzahlung!



Gestaltliche  
Roland-Fahrräder  
1 Jahr Garantie, Mt. 35.—, Anzahlung Mt. 20.—, Abzahlung monatlich Mt. 5.—

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau  
Hachenburg.

Man staunt über die Vorteile!  
Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzüglich bekannten  
Superior-Fahrräder,  
Mikromaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren u. Haushaltsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorzuziehen.  
Reichhaltigster Katalog gratis.  
Hans Hartmann Aktienges.,  
Eisenach 24

**Persil**  
zum Waschen!  
Henkel's Bleich-Soda

### Strohhutlacke

empfiehlt  
Karl Dasbach, Drogerie  
Hachenburg.

### Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Rost- und Unreinigkeiten. Zu haben bei  
Heinrich Orthey, Hachenburg.

### Flechten

aus u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,  
offene Füße  
Beinabschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe  
bei von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mark 1,15 u. 2,25.  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Eisenach 24, Saale, Bors. je 1.  
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma-Schilderung.  
Fälschungen weisen man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

Warenhaus S. Rosenau  
Hachenburg.

### Suche

für meinen Haushalt  
braves sauberes Mädchen.  
Frau G. Lörzbach  
Hachenburg.

Wir suchen für unsere Abteilung  
„Kolonialwaren“  
tüchtige, branchenkundige  
Verkäuferin.

Eintritt per 1. Juli.  
Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an  
Warenhaus S. Rosenau  
Hachenburg.

### Jungen, kräftigen Burschen

für die Landwirtschaft gegen guten Lohn sucht

Müstermühle  
bei Hachenburg.

Leichte Arbeit  
verblüffender  
Glanz mit  
Schuhcreme  
**Erdal**

### Universal- und Monopol-Beibinden

von den Herren Ärzten häufig empfohlen. In allen Größen vorrätig bei

Karl Dasbach, Drogerie  
Hachenburg.

### Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.